

Philipp Lenhard

## Verschlungen vom Behemoth. Franz L. Neumann und der Holocaust

*„Da wir glauben, daß der Nationalsozialismus ein Unstaat ist oder sich dazu entwickelt, ein Chaos, eine Herrschaft der Gesetzlosigkeit und Anarchie, welche die Rechte wie die Würde des Menschen ‚verschlungen‘ hat und dabei ist, die Welt durch die Obergewalt über riesige Landmassen in ein Chaos zu verwandeln, scheint uns dies der richtige Name für das nationalsozialistische System: DER BEHEMOTH.“<sup>1</sup>*

Franz Neumann, 1942

Als der Jurist und Politikwissenschaftler Franz Leopold Neumann (1900–1954) im August 1946 aus den USA nach Deutschland reiste, um als Mitarbeiter des Chefanklägers Robert H. Jackson an den Nürnberger Prozessen teilzunehmen, war er mehr als nur ein interessierter Zuschauer.<sup>2</sup> Erstens hatte er bereits 1942 mit seinem Buch *Behemoth*, das noch heute als Standardwerk der NS-Forschung gilt, die erste umfassende Analyse des Nationalsozialismus vorgelegt, die erheblich zum Verständnis der inneren Struktur des „Dritten Reiches“ beitrug und die Beziehungen zwischen Staatsbürokratie, Parteiapparat, Industrie und Wehrmacht sichtbar machte.<sup>3</sup> Zweitens hatte Neumann die Grundlinien ameri-

<sup>1</sup> Franz Neumann: *Behemoth. The Structure and Practice of National Socialism*. London 1942, S. 5. Hier und im Folgenden zitiert nach der Neuauflage der deutschen Übersetzung der Ausgabe von 1963, die die erste (1942) und zweite Auflage (1944) kombinierte: Franz Neumann: *Behemoth. Struktur und Praxis des Nationalsozialismus 1933–1944*. Neu herausgegeben von Alfons Söllner und Michael Wildt. Hamburg 2018.

<sup>2</sup> Vgl. Franz Neumann an Max Horkheimer, 13. August 1946. Universitätsbibliothek Frankfurt am Main, Archivzentrum, Na 1, 572, 269. Siehe auch Barry Katz: *The Criticism of Arms: The Frankfurt School Goes to War*. In: *The Journal of Modern History* 59, 3 (September 1987), S. 470; Peter Intelmann: *Zur Biographie von Franz L. Neumann*. In: 1999. *Zeitschrift für Sozialgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts* 5, 1 (1999), S. 47.

<sup>3</sup> Vgl. Raul Hilberg, Alfons Söllner: *Das Schweigen zum Sprechen bringen*. Ein Gespräch über Franz Neumann und die Entwicklung der Holocaust-Forschung. In: Dan Diner (Hg.): *Zivilisationsbruch. Denken nach Auschwitz*. Frankfurt am Main 1988, S. 175–200; Michael Wildt: *Franz*



1 Franz Neumann am Schreibtisch, 1930er Jahre

kanischer Besatzungspolitik im frühen Nachkriegsdeutschland als langjähriger Leiter der Mitteleuropasektion des militärischen Auslandsgeheimdienstes Office of Strategic Services (OSS) selbst mitbeeinflusst.<sup>4</sup> Drittens war er als Chef der „War Crimes Unit“ des OSS direkt an der Vorbereitung mehrerer Anklageschriften für die Nürnberger Prozesse gegen die Hauptkriegsverbrecher des NS-Regimes betei-

ligt.<sup>5</sup> Und viertens schließlich war er selbst ein Opfer des Nationalsozialismus. Dieser letzte Aspekt, der überraschenderweise in der Forschung bislang weitgehend ausgeblendet wurde, steht im Zentrum des vorliegenden Aufsatzes.<sup>6</sup>

### Franz Neumann und das Institut für Sozialforschung

Neumann, Sohn einer jüdischen Handwerker- und Kleinhandlerrfamilie aus dem oberschlesischen Kattowitz, stieß erst 1936 im New Yorker Exil zum von Max Horkheimer geleiteten Institut für Sozialforschung. Zwar hatte er bereits als Student an

Neumann und die NS-Forschung. In: Neumann: Behemoth (wie Anm. 1), S. 663–699.

<sup>4</sup> Vgl. Katz: *The Criticism of Arms* (wie Anm. 2). Allerdings verließ er den OSS auch aus Empörung darüber, dass seine Kernforderung, die deutsche Monopolwirtschaft nachhaltig zu entflechten, nur ungenügend umgesetzt wurde.

<sup>5</sup> Vgl. Joachim Perels: *Fast vergessen: Franz L. Neumanns Beitrag zur Konzipierung der Nürnberger Prozesse. Eine Erinnerung aus Anlass seines 100. Geburtstags*. In: *Kritische Justiz* 34, 1 (2001), S. 117–125; Raffaele Laudani: *Einleitung*. In: Ders.: *Franz Neumann, Herbert Marcuse, Otto Kirchheimer: Im Kampf gegen Nazideutschland. Die Berichte der Frankfurter Schule für den amerikanischen Geheimdienst 1943–1949*. Herausgegeben von Raffaele Laudani. Frankfurt am Main, New York 2016, S. 59–63; Jan Gerber: *Der Funktionswandel des Rechts – Franz Neumann in Nürnberg*. In: *Jahrbuch des Dubnow Instituts* 16 (2017), S. 551–573; Michael Salter: *The Visibility of the Holocaust: Franz Neumann and the Nuremberg Trials*. In: Robert Fine, Charles Turner (Hg.): *Social Theory after the Holocaust*. Liverpool 2017, S. 197–218.

<sup>6</sup> Neben Alfons Söllner hat sich besonders David Kettler intensiv – allerdings vorwiegend theoriegeschichtlich – mit Neumanns Exilsituation auseinandergesetzt. Vgl. etwa David Kettler: *Negotiating Exile: Franz L. Neumann as a Political Scientist*. In: Caroline Arni u. a. (Hg.): *Der Eigensinn des Materials. Erkundungen sozialer Wirklichkeit. Festschrift für Claudia Honegger zum 60. Geburtstag*. Basel, Frankfurt am Main 2007, S. 200–219 sowie David Kettler, Thomas Wheatland: *Learning from Franz L. Neumann. Law, Theory, and the Brute Facts of Political Life*. London, New York 2019. Siehe auch Thomas Wheatland: *The Frankfurt School in Exile*. Minneapolis, London 2009, besonders S. 63.

der Frankfurter Universität den späteren Institutsmitarbeiter Leo Löwenthal kennengelernt und 1919 mit ihm gemeinsam die Sozialistische Studentengruppe ins Leben gerufen. Aber engeren Kontakt mit dem 1923 gegründeten Institut für Sozialforschung scheint er in seiner Frankfurter Zeit nicht gehabt zu haben. Zweifellos gab es Orte und Gelegenheiten, wo sich Neumann und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts über den Weg gelaufen sein müssen – etwa in der gewerkschaftseigenen Akademie der Arbeit, an der Neumann wie etwa auch Friedrich Pollock von 1925 bis 1927 lehrte. Dennoch ging Neumann eigene Wege. Seit 1919 war er Mitglied der SPD, während die Institutsmitarbeiter in den zwanziger Jahren eher dem kommunistischen und linkssozialistischen Milieu zuneigten. Zudem stammte er aus der Sicht des arrivierten deutsch-jüdischen Bürgertums, dem Horkheimer, Pollock, Weil, Löwenthal und andere angehörten, aus einer „ostjüdischen“ Familie.<sup>7</sup> Darüber hinaus war er Jurist, während die Schwerpunkte der Forschung am Institut zunächst auf historischem, soziologischem und wirtschaftswissenschaftlichem, seit der Übernahme der Institutsleitung durch Horkheimer 1930 dann verstärkt auf philosophischem, psychoanalytischem und kulturwissenschaftlichem Gebiet lagen. Neumann passte nicht recht in dieses Setting.

Doch er verließ Frankfurt ohnehin bereits 1928 Richtung Berlin, wo er bis zur Machtübernahme der Nationalsozialisten in Sozietät mit seinem Freund und Kollegen Ernst Fraenkel eine Anwaltskanzlei mit dem Schwerpunkt Arbeitsrecht führte. Er beriet den SPD-Vorstand in juristischen Fragen und lehrte parallel an der privat geführten Deutschen Hochschule für Politik. Als prominenter Rechtsbeistand der SPD-Parteiführung war er einer der Ersten, der nach der Machtergreifung Hitlers ausgebürgert wurde und unmittelbar von politischer Verfolgung bedroht war, sodass er noch im Mai 1933 nach England emigrierte, um seiner Verhaftung zuvorzukommen. Als deutscher Jurist im völlig anders gearteten britischen Rechtssystem ohne Chance auf eine Fortführung seiner beruflichen Laufbahn, entschied er sich dazu, an der London School of Economics and Political Science noch einmal zu studieren.

<sup>7</sup> Löwenthal erinnerte sich, wie entsetzt seine Eltern waren, als er zum ersten Mal seine aus Königsberg (!) stammende spätere erste Ehefrau Golde Ginsburg mit nach Hause brachte – eine „Ostjüdin“! Leo Löwenthal: Mitmachen wollte ich nie. Ein autobiographisches Gespräch mit Helmut Dubiel. Frankfurt am Main 1980, S. 18.

Betreut von dem Politikwissenschaftler Harold Laski und dem ebenfalls emigrierten Karl Mannheim, der Professor für Soziologie in Frankfurt gewesen war, schloss Neumann 1936 seine zweite Promotion im Fach Political Science ab. Es war sein Doktorvater Laski, der Horkheimer die Anstellung Neumanns als wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts für Sozialforschung nahelegte. Horkheimer folgte Laskis Empfehlung vor allem deshalb, weil er einen erfahrenen Juristen für die Rechtsstreitigkeiten des Instituts benötigte. An Neumanns wissenschaftlichen Beitrag zur Kritischen Theorie dachte er dabei weniger.

Doch es kam anders: Obwohl Neumann nur wenige Jahre, nämlich bis 1942, am Institut wirkte, ist sein Beitrag zur Kritischen Theorie nicht zu unterschätzen.<sup>8</sup> Zwar sind in der Institutszeitschrift nur zwei Aufsätze von ihm erschienen, aber die bereits erwähnte Monografie *Behemoth* ist in seiner aktiven Zeit am Institut entstanden und atmet an vielen Stellen den Geist der Diskussionen im Horkheimer-Kreis.<sup>9</sup> Der berühmte Streit mit Friedrich Pollock über den Begriff des „Staatskapitalismus“ war im Grunde eine institutsinterne Debatte über die Grenzen marxistischer Analysen des Nationalsozialismus. Häufig wurden Neumann und Pollock in der Forschung als sich unversöhnlich gegenüberstehende Opponenten dargestellt, dabei sind die Übereinstimmungen in ihren Texten über den Nationalsozialismus sehr viel größer als die Differenzen.<sup>10</sup> Zudem zeigt der Staatskapitalismus-Streit, dass es innerhalb des Instituts offenbar einen gewissen Pluralismus gab, der auch zu Lagerbildungen führte.<sup>11</sup> Das änderte

<sup>8</sup> Vgl. Martin Jay: *The Jews and the Frankfurt School. Critical Theory's Analysis of Anti-Semitism*. In: Ders.: *Permanent Exiles. Essays on the Intellectual Migration from Germany to America*. New York 1986, S. 90–100; Martin Jay: *Franz Neumann and the Frankfurt School*. In: Franz Neumann: *The Rule of Law: Political Theory and the Legal System in Modern Society*. Leamington Spa 1986, S. ix–xiv.

<sup>9</sup> Vgl. Emil Walter-Busch: *Geschichte der Frankfurter Schule. Kritische Theorie und Politik*. München 2010, S. 83–101.

<sup>10</sup> Vgl. Philipp Lenhard: *Abschied vom Marxismus? Friedrich Pollock, Franz L. Neumann und die Entstehung der kritischen Theorie des Antisemitismus im amerikanischen Exil, 1939–1945*. In: Bettina Bannasch, Helga Schreckenberger, Alan E. Steinweis (Hg.): *Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch*. München 2016, S. 148–170.

<sup>11</sup> Siehe etwa Martin Jay: *Dialektische Phantasie. Die Geschichte der Frankfurter Schule und des Instituts für Sozialforschung 1923–1950*. Frankfurt am Main, S. 176. Dort heißt es, das Buch *Behemoth* stehe „in vielen Punkten zur Arbeit der älteren Mitglieder der Frankfurter Schule im Widerspruch“.

aber nichts daran, dass Neumann sich dem Institut für Sozialforschung auch nach seinem Ausscheiden noch verpflichtet fühlte und auch Horkheimer dessen Meinung hoch einschätzte. An Neumanns Grab hielt Friedrich Pollock eine Gedenkrede, Herbert Marcuse war ebenfalls unter den Trauergästen.<sup>12</sup>

## Verfolgung, Emigration und Vernichtung

Neumanns wissenschaftspolitische Rolle am Institut, besonders im Hinblick auf die empirische Erforschung des Antisemitismus, ist inzwischen gut dokumentiert.<sup>13</sup> Auch seine Arbeit im OSS ist ausgiebig untersucht worden, etwas weniger sein Beitrag für die Neugründung der Politikwissenschaften in der jungen Bundesrepublik.<sup>14</sup> Dass ein Großteil seiner Familie im Holocaust ermordet wurde, ist bislang von der Forschung jedoch vollkommen ignoriert worden. Einzig durch eine Fußnote in einem biografischen Essay Peter Intelmanns ließ sich erahnen, dass Neumann Familienangehörige im Holocaust verloren hat. Es heißt dort lapidar:

Vater: Josef Neumann, geboren am 6. Januar 1870 in Hindenburg (Polen), gestorben am 19. November 1912 in Bromberg (Polen); Mutter: Gertrud Neumann, geb. Gutherz, geboren am 23. Juli 1877 in Kattowitz, gestorben um 1940 in Theresienstadt.<sup>15</sup>

Der knappe Hinweis hat im Text lediglich die Funktion, über die biografischen Grunddaten von Neumanns Elternhaus zu informieren. Eine Reflexion darüber, was es für Neumann als Mensch und als Wissenschaftler bedeutet haben könnte, dass seine Mutter dem Holocaust zum Opfer fiel, bleibt dagegen – wie in allen anderen dem Verfasser bekannten Studien zu Neumann – aus.

<sup>12</sup> Friedrich Pollock: [Trauerrede]. Abgedruckt in: Rainer Erd (Hg.): Reform und Resignation. Gespräche über Franz L. Neumann. Frankfurt am Main 1985, S. 22.

<sup>13</sup> Vgl. Eva-Maria Ziege: Antisemitismus und Gesellschaftstheorie: die Frankfurter Schule im amerikanischen Exil. Frankfurt am Main 2009.

<sup>14</sup> Vgl. Walter-Busch: Geschichte der Frankfurter Schule (wie Anm. 9), S. 176–190.

<sup>15</sup> Peter Intelmann: Zur Biographie (wie Anm. 2), S. 15, Anm. 2. Siehe auch Peter Intelmann: Franz L. Neumann. Chancen und Dilemma des politischen Reformismus. Baden-Baden 1996, S. 20.

Nicht einmal die genannten Fakten stimmen. Wie Intelmann, dessen biografische Skizze ansonsten glänzend recherchiert ist, auf das Todesjahr 1940 kam, bleibt unklar. In dem Brief Herbert Marcuses an Friedrich Pollock vom 19. September 1954, den er als Quelle angibt, heißt es abweichend: „Gertrud Neumann, geb. Gutherz, born Kattowitz, July 23, 1877, died at Theresienstadt date, unknown“.<sup>16</sup> Marcuse hatte sich als einer der engsten Freunde der Neumanns an Pollock gewandt, der sich um die Bestattung gekümmert hatte und nun eine Sterbeurkunde beschaffen sollte. Dass nicht einmal Marcuse, der 1956 Neumanns Witwe Inge heiratete und dessen Söhne mit großzog, das genaue Todesdatum der Mutter anzugeben wusste, kann bedeuten, dass es auch Franz Neumann selbst nicht bekannt war. Allerdings ist auch das von Marcuse angegebene Geburtsdatum nicht korrekt – richtig ist der 19. Juni 1875.<sup>17</sup>

Auch der Sterbeort ist fraglich. In der Datenbank von Yad Vashem steht nicht Theresienstadt, sondern Auschwitz.<sup>18</sup> Die dortigen Angaben stammen von Gertrud Neumanns Schwester Klara Nordmann, der die Emigration nach Palästina gelungen war und die im Februar 1956, also anderthalb Jahre nach Franz Neumanns Tod und drei Jahre nach der Gründung Yad Vashems, der Gedenkstätte Informationen über das Schicksal ihrer Familienmitglieder zur Verfügung stellte. Woher sie selbst ihr Wissen bezog, ist nicht bekannt. Im Berliner Gedenkbuch kann man nachlesen, dass Gertrud Neumann, die wie ihr Sohn Franz seit den späten zwanziger Jahren in Berlin lebte, am 19. Juni 1942 gemeinsam mit fünfzig weiteren Berliner Jüdinnen und Juden mit Transport I/9 nach Theresienstadt deportiert worden sei.<sup>19</sup> Diese Information ist zweifelhaft, denn im Gedenkbuch des Bundesarchivs heißt es abweichend, sie sei am 21. September 1942 mit Transport I/66 nach There-

<sup>16</sup> Herbert Marcuse an Friedrich Pollock, 19. September 1954. UB Frankfurt am Main, Archivzentrum, Nachlass Friedrich Pollock, Na 2, 164.

<sup>17</sup> Siehe auch die Kartei 32/18135 in den Arolsen Archives, Incarceration Documents, AJDC Berlin Card File (Deportations), Signatur 01020102061. Danke an Julia Schneidawind für den Hinweis.

<sup>18</sup> Zentrale Datenbank der Namen der Holocaustopfer. Auf: [https://yvng.yadvashem.org/index.html?language=de&s\\_id=&s\\_lastName=neumann&s\\_firstName=&s\\_place=kattowitz&s\\_dateOfBirth=&cluster=true](https://yvng.yadvashem.org/index.html?language=de&s_id=&s_lastName=neumann&s_firstName=&s_place=kattowitz&s_dateOfBirth=&cluster=true).

<sup>19</sup> Gedenkbuch Berlins der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus. Berlin 1995. In der Kartei der Arolsen Archives (wie Anm. 17) ist der „20. Ostrsp. 3. 10. 1942“ angegeben.

sienstadt deportiert worden und dort am 9. Oktober 1942 ermordet worden.<sup>20</sup> Diese Variante ist am wahrscheinlichsten, weil mit der Todesfallanzeige aus dem KZ Theresienstadt ein dokumentarischer Beweis zur Verfügung steht.<sup>21</sup> Todesursache war laut der Anzeige eine „Hepatitis-Nierenkrankheit“, aber dies kann selbstverständlich auch gelogen sein.

Die komplizierte Rekonstruktion des Todes von Gertrud Neumann zeigt, dass die Angehörigen oft noch Jahre nach dem Krieg im Unklaren über das Schicksal ihrer Verwandten waren. Es gibt keinen Beleg in den Quellen, dass Franz Neumann überhaupt wusste, dass seine Mutter nach Theresienstadt verschleppt wurde. Vielmehr geht aus der Trauerrede, die Ernst Fraenkel 1954 auf seinen Freund hielt, hervor, dass Neumann während der Kriegsjahre sehr wenig über das Schicksal von Angehörigen und Freunden erfuhr:

Denn jenseits des Atlantiks, in dem Deutschland Hitlers, das er wissenschaftlich analysiert, hat er ja die Mutter zurückgelassen, aus Holland haben sie den Freund Georg Flatow [...] verschleppt, von Richard Joachim, einem anderen Mitglied des Freundeskreises, ist seit langem keine Nachricht da.<sup>22</sup>

Aber auch ohne Kenntnis über die Details zu haben, muss Neumann klar gewesen sein, dass alle zurückgelassenen und verschleppten Familienangehörigen der Vernichtungsmaschinerie der Nazis zum Opfer fallen konnten. Nicht nur die von Fraenkel Genannten, auch Neumanns Onkel Leopold und Hugo Guthertz, beide Holzhändler in Kattowitz, wurden im Holocaust ermordet.<sup>23</sup> Leopold war mit Kriegsausbruch nach

2 Todesfallanzeige Gertrud Neumann, Ghetto Theresienstadt 1942

<sup>20</sup> Neumann, Gertrud. Auf: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de1127074>.

<sup>21</sup> Nationalarchiv Prag: Židovské matriky, Ohledací listy – ghetto Terezín, Band 37, Neumann Gertrud.

<sup>22</sup> Ernst Fraenkel: Gedenkrede auf Franz Neumann [1955]. In: Bundesarchiv Koblenz, Nachlass 1274: Ernst Fraenkel, 165, 11.

<sup>23</sup> Zentrale Datenbank der Namen der Holocaustopfer. Auf: <https://>

Amsterdam geflohen und zunächst gemeinsam mit seiner 42-jährigen Tochter Zuzi im Durchgangslager Westerbork interniert worden. Von dort aus wurde er am 25. Mai 1943 ins Vernichtungslager Sobibor deportiert und dort direkt nach der Ankunft ermordet. Hugo Gutherz hingegen war zunächst nach Prag emigriert und wurde im Juni 1942 im Ghetto Litzmannstadt (Lodz) getötet.<sup>24</sup> Die Liste ließe sich fortsetzen.

Erstaunlicherweise ist dieser lebensgeschichtliche Aspekt in der inzwischen breit gesäten Forschung zur Geschichte der Kritischen Theorie bzw. der „Frankfurter Schule“ noch immer viel zu wenig beachtet. Dafür gibt es im Wesentlichen *drei Gründe*: *Erstens* haben Neumann und die überlebenden Mitglieder seiner Familie, mit Ausnahme seiner Tante Klara Nordmann, offenbar nicht über das Schicksal der Verwandten sprechen wollen oder sprechen können. *Zweitens* wurde der Massenmord an den europäischen Jüdinnen und Juden in der theoretischen Analyse Neumanns – aber auch aller anderen Mitglieder des Instituts für Sozialforschung – in seiner Bedeutung lange Zeit heruntergespielt. Und *drittens* haben auch die nachgeborenen Forscher kaum Interesse am persönlichen Schicksal der „Kritischen Theoretiker“ gezeigt und entsprechende Nachfragen vermieden.

### Erstens: Nichtsprechenkönnen

Zwar wurde Neumann von einigen seiner Freunde und Kollegen ein eher verschlossener Charakter zugeschrieben, aber zumindest in dem regen Briefverkehr mit Max Horkheimer, der für diesen Aufsatz systematisch ausgewertet wurde, hielt er mit persönlichen Nachrichten nicht hinter dem Berg. Er war stolz auf seine Familie, und besonders über das Wohlergehen seiner beiden Söhne Michael und Thomas berichtete er seinem Briefpartner regelmäßig. Allerdings fällt auf, dass Neumann, der gegenüber den weitgehend kinderlosen Institutskollegen explizit als Familienmensch auftrat, über das Schicksal seiner in Europa verbliebenen Familienmitglieder beharrlich schwieg; das gilt auch für die unmittelbare Nachkriegszeit, als es darum ging, verschleppte, untergetauchte oder emigrierte

yvng.yadvashem.org/index.html?language=de&s\_id=&s\_lastName=gutherz&s\_firstName=&s\_place=kattowitz&s\_dateOfBirth=&cluster=true.

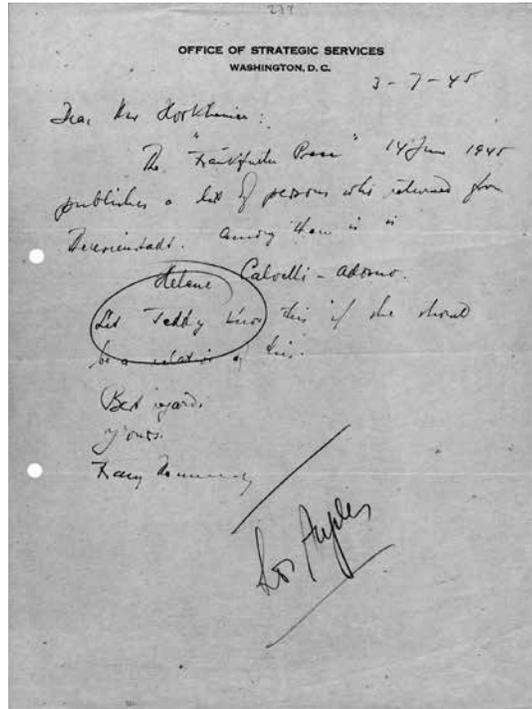
<sup>24</sup> Gutherz, Hugo. Auf: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de/1064547>.

Verwandte und Freunde wiederzufinden.<sup>25</sup> Neumann hatte als Regierungsbeamter Zugang zu allen verfügbaren Informationen und befand sich, wie wir gesehen haben, nach Kriegsende sogar zeitweise in Deutschland.

Das Schweigen erstaunt umso mehr, als Neumann durchaus darauf achtete, ob er Namen, die ihm in den Akten oder in öffentlich zugänglichen Berichten und Anzeigen begegneten, kannte. Am 3. Juli 1945 schrieb er an Horkheimer: „Dear Mr. Horkheimer: The ‚Frankfurter Presse‘ publishes a list of persons who returned from Theresienstadt. Among them is a Helene Calvelli-Adorno. Let Teddy [Adorno] know this if she should be a relative of his.“<sup>26</sup>

Tatsächlich handelte es sich um die zweite Ehefrau von Adornos Onkel Louis Prosper Calvelli-Adorno. Sie war im Februar 1945 nach Theresienstadt deportiert und im Juni desselben Jahres befreit worden, starb aber im Dezember an den Folgen der Internierung.<sup>27</sup>

Und als Neumann unmittelbar nach Kriegsende in der Zeitung las, dass sein Lehrer Hugo Sinzheimer, der 1933 in die Niederlande geflohen war, den Holocaust im Untergrund überlebt hatte, rief er aufgeregt Ernst Fraenkel an: „Weißt Du schon? Sinzheimer lebt.“<sup>28</sup> Dass der völlig entkräftete Sinzheimer dennoch im September 1945 an den Folgen des Lebens in



3 Brief Neumanns an Horkheimer mit dem Hinweis auf Helene Calvelli-Adorno, 3. Juli 1945

<sup>25</sup> Sein „weiches, romantisches Wesen“ habe Neumann dazu geführt, schreibt Fraenkel, „Schwierigkeiten in irgendwelchen menschlichen Beziehungen [...] hinzunehmen, aber nicht zu erörtern“. Inge Neumann an Ernst Fraenkel, 22. Oktober 1954. In: Bundesarchiv Koblenz, Nachlass 1274: Ernst Fraenkel, 13, 9.

<sup>26</sup> Franz Neumann an Max Horkheimer, 3. Juli 1945. In: Universitätsbibliothek Frankfurt am Main, Archivzentrum, Nachlass Max Horkheimer Na 1 572, 279.

<sup>27</sup> Adorno notierte 1949, sie habe schon vor der Deportation an einer Krebserkrankung gelitten. Theodor W. Adorno: Tagebuch der großen Reise, Oktober 1949. Als Transkript abgedruckt in: Theodor W. Adorno Archiv (Hg.): Adorno. Eine Bildmonographie. Frankfurt am Main 2003, S.212.

<sup>28</sup> Fraenkel: Gedenkrede (wie Anm. 22).

der Illegalität verstarb, muss Neumann tief erschüttert haben, wie Fraenkel sich erinnert: „In diesen Jahren ist Franz verschlossener, in sich gekehrter geworden, als wir ihn von früher kannten. Sein helles befreites Lachen habe ich in den späteren Jahren nur noch gehört, wenn er mit seinen Kindern [...] spielte.“<sup>29</sup>

Neumann zog sich zurück, betäubte seinen Schmerz mit Arbeit. Über Nachforschungen zum Schicksal seiner ermordeten Familienmitglieder ist nichts bekannt. War seine Zurückhaltung auf ein schlechtes Gewissen zurückzuführen, wie Alfons Söllner vermutet, auf einen „Überlebenskomplex, d. h. das quälende Schuldgefühl derer, die dem Holocaust entronnen sind“?<sup>30</sup> Diese These lässt sich nicht im strengen Sinne beweisen, aber Söllner weist zurecht daraufhin, dass Neumann erhebliche Selbstzweifel plagten und er sich ungeachtet seines antifaschistischen Engagements selbst eine Mitschuld am Siegeszug der Nationalsozialisten gab. „Vielleicht ist es ein Schuldgefühl, das ganz tief sitzt“, schrieb er nach dem Krieg an die Sozialwissenschaftlerin Helge Pross. „Wie oft habe ich mir nach 1933 die Frage vorgelegt, wo meine Verantwortlichkeit für den Nationalsozialismus eigentlich steckt.“<sup>31</sup> Die Sozialdemokratie sei feige und opportunistisch gewesen, resümierte er, und bezog sich selbst explizit in dieses Urteil ein.

Das Hadern mit dem eigenen Überleben war aufs Engste mit dem Schmerz der Erinnerung an die Ermordeten verbunden. Das gilt nicht nur für Neumann selbst. Rainer Erd, der zahlreiche Gespräche mit Kollegen, Freunden und Verwandten Neumanns führte und diese 1985 in dem Band *Reform und Resignation* in redigierter Form abdruckte, berichtet, wie schwer es auch Neumanns engsten Familienangehörigen in Amerika fiel, über das Schicksal ihrer Verwandten zu sprechen: „Neumanns Sohn Thomas bekam nach dem Gespräch Bedenken, weil es zu persönlich gehalten war; andere wiederum, deren Gespräche abgedruckt sind, strichen ganze Passagen, in der Regel mit der Begründung, sie seien zu intim, als daß man sie veröffentlichen könne. Susan Rose schließlich,

<sup>29</sup> Ebd.

<sup>30</sup> Alfons Söllner: Vom Reformismus zur Resignation? Franz L. Neumann als „political scholar“. In: Behemoth, S. XXXII.

<sup>31</sup> Franz Neumann an Helge Pross [1954]. Zitiert nach: Helge Pross. Einleitung. In: Franz Neumann: Demokratischer und autoritärer Staat 1967. Frankfurt am Main 1986, S. 12.

Neumanns Schwester, die heute in New York lebt, hat die Emigration psychisch so verletzt, daß sie über ihren Bruder kaum mehr sprechen kann.“<sup>32</sup> Offenbar waren die Verlust-erfahrungen so traumatisch, dass Susan Rose in ihren Erinnerungen vor allem über das Leben ihres Bruders vor 1933 sprechen wollte. Zum Schicksal ihrer Mutter sagte auch sie nichts. Wie allein sie sich fühlte, geht aus einem Brief an Hannah und Ernst Fraenkel unmittelbar nach Franz Neumanns Tod hervor: „Ich brauche Euch wohl nicht zu schreiben, dass ich sehr leide, denn Franz war mein letzter Bruder und wir haben uns immer gut verstanden. Die Familie ist so klein geworden.“<sup>33</sup>

### Zweitens: Nichtbegreifenkönnen

In seinen im Jahr 2000 erschienenen Memoiren versuchte sich der Historiker und zweifache Pulitzer-Preisträger Arthur M. Schlesinger Jr., der von 1943 bis 1945 mit Neumann beim OSS zusammenarbeitete, zu erinnern, wann er eigentlich den Holocaust bewusst als ein Verbrechen wahrgenommen habe, das „qualitativ von der wohlerkannten Bösartigkeit der Konzentrationslager verschieden“ gewesen sei. Der OSS, so Schlesinger,

verfügte vermutlich über die bestmögliche Aufklärung, und deutsch-jüdische Flüchtlinge [wie Neumann] waren die letzten, die dazu neigten, die Berichte über die Endlösung herunterzuspielen oder zu ignorieren. Dennoch erinnere ich mich, dass die meisten von uns sogar im Sommer 1944, als wir mit Schrecken den zunehmenden Fluss an Informationen über die Lager aufnahmen, noch eher an eine Ausweitung der Verfolgung dachten als an eine neue und barbarische Politik des Völkermords.<sup>34</sup>

Der Massenmord an den europäischen Jüdinnen und Juden war in vielerlei Hinsicht präzedenzlos und deshalb in seiner

<sup>32</sup> Erd: Reform und Resignation (wie Anm. 12), S. 14.

<sup>33</sup> Susan Rose an Hannah und Ernst Fraenkel, undatiert [Anfang Dezember 1954]. In: Bundesarchiv Koblenz, Nachlass 1274: Ernst Fraenkel, 13, 5.

<sup>34</sup> Arthur M. Schlesinger Jr.: A Life in the Twentieth Century. Innocent Beginnings, 1917–1950. Boston, New York 2000, S. 307. (Übersetzung vom Verfasser.)

Einzigartigkeit zu jenem frühen Zeitpunkt kaum zu begreifen.<sup>35</sup> Auch die Mitarbeiter des Instituts für Sozialforschung versuchten sich die Verfolgung der Juden nach dem Prinzip der Linienerweiterung zu erklären. Indem sie die nationalsozialistische Politik als Fortsetzung oder Radikalisierung des politischen Antisemitismus des Kaiserreichs interpretierten, entging ihnen, dass der Holocaust kein bloßer Kulminationspunkt in der langen Geschichte der Judenfeindschaft oder gar ein besonderer Exzess von Xenophobie war.<sup>36</sup> Da es den Nationalsozialisten eben nicht vornehmlich um die Diskriminierung, Ausplünderung und Vertreibung, sondern um die vollständige Vernichtung aller Juden weltweit ging, ließ sich die Shoah nicht in die Schablone der bisher stattgefundenen antisemitischen Verfolgungen pressen. Der gnostische Kern der nationalsozialistischen Judenfeindschaft, die Saul Friedländer treffend als „Erlösungsantisemitismus“ bezeichnet hat, führte in einen nie dagewesenen Vernichtungsrausch – vom Tod der Juden sollte das Heil der Welt abhängen.<sup>37</sup> Das sah auch Neumann in seinem *Behemoth*:

Freilich ist der Antisemitismus im heutigen Deutschland mehr als ein bloßes Mittel, dessen man sich bedient, solange es nötig ist, und das man fallen läßt, sobald es seinen Zweck erfüllt hat. Wir dürfen nicht vergessen, daß der Nationalsozialismus die deutsche Geschichte, ja sogar die Weltgeschichte im Sinne der Bekämpfung, Bloßstellung und Ausrottung des jüdischen Einflusses umschreibt.<sup>38</sup>

<sup>35</sup> Zum Begriff der Präzedenzlosigkeit siehe Yehuda Bauer: *Rethinking the Holocaust*. New Haven, London 2001; zur Einzigartigkeit vgl. Steven T. Katz: *Defining the Uniqueness of the Holocaust: Preliminary Clarifications and Disclaimers*. In: Ders.: *Historicism, the Holocaust, and Zionism. Critical Studies in Modern Jewish Thought and History*. New York, London 1992, S. 162–192.

<sup>36</sup> Noch in dem 1959 verfassten Vorwort zu Paul Massings Buch *Vorgeschichte des politischen Antisemitismus* lässt sich erkennen, wie sehr Horkheimer und Adorno mit dem komplexen Verhältnis zwischen politischem und totalitärem Antisemitismus, zwischen instrumenteller und wahnhafter Judenfeindschaft rangen. Vgl. Max Horkheimer, Theodor W. Adorno: *Vorwort zur deutschen Erstausgabe*. In: Paul W. Massing: *Vorgeschichte des politischen Antisemitismus [1949/59]*. Herausgegeben und mit einem Nachwort von Ulrich Wyrwa. Frankfurt am Main 2021, S. V–VIII.

<sup>37</sup> Saul Friedländer: *Das Dritte Reich und die Juden*. Sonderausgabe. München 2006, S. 87–128.

<sup>38</sup> Neumann: *Behemoth* (wie Anm. 1), S. 161.

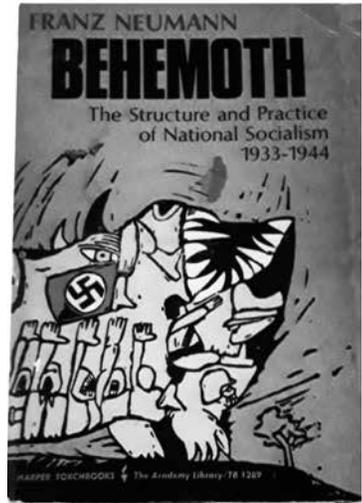
Im *Behemoth* schimmert die Einsicht vom Erlösungscharakter der Judenfeindschaft immer wieder auf, ja Neumann attestierte dem „totalitären Antisemitismus“ der Nazis sogar einen „magischen Charakter“, der sich jeder Diskussion entziehe: „Für den totalitären Antisemiten ist der Jude schon längst kein Mensch mehr. Er ist zur Inkarnation des Bösen in Deutschland, ja in der ganzen Welt geworden.“<sup>39</sup> Doch diesem „magischen“ Antisemitismus ging Neumann im Folgenden nicht weiter nach. Stattdessen heißt es lapidar: „Nach meiner persönlichen Überzeugung ist das deutsche Volk, so paradox das auch scheinen mag, noch das am wenigsten antisemitische.“<sup>40</sup> Neumann bezog diese Bemerkung auf das weitgehende Fehlen spontaner antisemitischer Angriffe aus der deutschen Bevölkerung und schloss daraus auf einen Gegensatz oder zumindest eine Kluft zwischen dem Regime und der Bevölkerung. Indem er die „Volksgemeinschaft“ als Ideologie entlarvte, der in Wahrheit Klassengegensätze zugrunde lägen, glaubte Neumann, einen Ansatzpunkt für den Sturz des Regimes gefunden zu haben. Anders als Pollock, der bezüglich des Widerstands der Arbeiterklasse gegen den Nationalsozialismus äußerst skeptisch war und die „Volksgemeinschaft“ als spezifische Form des „Staatskapitalismus“ betrachtete, gab Neumann seine Hoffnung auf das Proletariat nicht vollends auf:

Unbegrenzte Produktivität, Terror und Propaganda können bei den Arbeitern keinen Nationalsozialismus erzeugen. Im Gegenteil, die Arbeiter werden sich weit wahrscheinlicher in revolutionären, syndikalistischen Bahnen bewegen, Vorstellungen von Sabotage und direkter Aktion entwickeln, Vorstellungen, die von den Sozialdemokraten ebenso wie von den Kommunisten missbilligt worden sind, von Arbeitern jedoch als das einzige Mittel angesehen werden können, menschliche Würde in einem Terrorsystem zu bewahren.<sup>41</sup>

<sup>39</sup> Ebd., S. 159.

<sup>40</sup> Ebd. (Hervorhebung vom Verfasser.)

<sup>41</sup> Neumann: *Behemoth* (wie Anm. 1), S. 266. Im privaten Briefwechsel war Neumann allerdings äußerst pessimistisch. Vgl. Franz Neumann an Max Horkheimer, 10. Juni 1942: „The war depresses me. The closer the end



4 Franz Neumanns Buch *Behemoth* in der englischen Neuauflage von 1966

Unerschütterlich hielt Neumann 1942 an der Hoffnung fest, dass der Sturz des Regimes nur durch „das bewusste politische Handeln der diese Risse und Brüche ausnützenden unterdrückten Massen erfolgen“ könne.<sup>42</sup> Das war der letzte Satz seines Buches.

Dass es von den Arbeitern in Wahrheit kaum Widerstand gegen die Judenverfolgung zu verzeichnen gab, stand Neumanns Analyse im Weg. Obwohl er den totalitären Charakter des Antisemitismus ja zuvor richtig beschrieben hatte, zog er eine instrumentelle Ebene ein, die den fehlenden Widerstand der Arbeiter erklären sollte. Rassismus und Antisemitismus seien

ein Ersatz für den Klassenkampf. Die offiziell etablierte, den Klassenkampf verdrängende Volksgemeinschaft benötigt ein integrierendes Element. Carl Schmitt hat behauptet, daß Politik ein Kampf gegen einen Feind, der vernichtet werden muss, ist. Die Theorie stimmt, wenn es sich um eine aggressive Gesellschaft handelt. Der neue Feind ist der Jude. Allen Hass, alle Ressentiments, alles Elend auf einen Feind ladend, der leicht vernichtet werden und keinen Widerstand leisten kann, lässt sich die arische Gesellschaft zu einem Ganzen integrieren. Dieser innenpolitische Wert des Antisemitismus lässt deshalb eine völlige Vernichtung der Juden niemals zu. Der Feind kann und darf nicht verschwinden; er muss ständig als Sündenbock für alle aus dem soziopolitischen System hervorgehenden Übel bereitstehen.<sup>43</sup>

Zwar erkannte Neumann das synthetisierende Moment des Vernichtungsprojekts, aber er unterstellte dem Nationalsozialismus eine perfide, doch weitreichende Rationalität, die dazu führe, dass die „völlige Vernichtung“ eben nicht zugelassen werde, weil man den „Feind“ für den Zusammenhalt der Volksgemeinschaft benötige.

nears, the greater becomes my anxiety. I simply do not understand the shallow optimism of the majority.“ Universitätsbibliothek Frankfurt am Main, Archivzentrum, Nachlass Max Horkheimer Na 1, 572, 344 f.

<sup>42</sup> Der Satz war auch kritisch gegen Pollocks Pessimismus gerichtet. Vgl. ebd., 343: „I have always rejected Pollock's view. That is why my book closes with the statement that the regime can only be overthrown by conscious political action.“

<sup>43</sup> Neumann: Behemoth (wie Anm. 1), S. 163.

In seinen Analysen für den OSS rückte Neumann bald von dieser Sündenbocktheorie ab und entwickelte stattdessen die sogenannte „Speerspitzen­theorie“, die dann auch Eingang in die Zweitauflage von *Behemoth* von 1944 fand.<sup>44</sup> Dieser Theorie zufolge waren die Juden nur die ersten Opfer, an denen gewissermaßen ausprobiert wurde, wie weit man gehen konnte. Als schwache Minderheit, der aber zugleich große Macht zugeschrieben wurde, sollte die Verfolgung der Juden allen anderen oppositionellen Gruppen signalisieren, dass Widerstand zwecklos sei. „Daraus folgt“, so Neumann, „dass die Vernichtung der Juden im Rahmen der antisemitischen Ideologie und Praxis nur das Mittel zur Erlangung eines weiterreichenden Ziels ist, nämlich der Zerstörung freier Institutionen, Überzeugungen und Gruppierungen.“<sup>45</sup> Die Arbeiterklasse müsste sich aus dieser Perspektive schon aus ureigenem Interesse mit den Juden solidarisieren, denn auch ihr würde in Zukunft blühen, was schon jetzt den Juden angetan wurde.

Erstaunlicherweise fiel Neumann nicht auf, dass ja die organisierte Arbeiterbewegung ebenfalls von Anfang an von den Nazis verfolgt worden war, dass aber die Vernichtung der Juden eine vollkommen andere Dimension angenommen hatte. Ohne diesen Unterschied zu thematisieren, meinte er den Massenmord an den Juden als Integrationsstrategie entschlüsseln zu können:

Die Judenverfolgung, die auf Anordnung der Nazis von immer breiteren Schichten des deutschen Volkes betrieben wird, verstrickt diese Schichten in Kollektivschuld. Der Zwang, so ungeheure Verbrechen zu begehen wie die physische Vernichtung der Juden im Osten, macht die deutsche Wehrmacht, die Beamtenschaft und die breiten Massen zu Mittätern und an diesem Verbrechen Mitschuldigen, weshalb es ihnen unmöglich ist, das Nazi­boot zu verlassen.<sup>46</sup>

Mit dieser These hatte Neumann einen Weg gefunden, die Integration der Arbeiterklasse in die Volksgemeinschaft zu er-

<sup>44</sup> Siehe den kurzen Abschnitt „Der Antisemitismus“ in der Zweitauflage. Ebd., S. 581–583.

<sup>45</sup> Franz Neumann: Antisemitismus: Die Speerspitze des allumfassenden Terrors (18. Mai 1943). In: Ders. u. a.: Im Kampf gegen Nazideutschland (wie Anm. 5), S. 70.

<sup>46</sup> Ebd., S. 73.

klären, ohne ihr eine ideologische Kompromittierung bescheinigen zu müssen. Die Dichotomie zwischen Volk und Regime hielt er grundsätzlich aufrecht, beschrieb nun aber die Judenverfolgung als nationalsozialistische Strategie, um das Volk zum Gehorsam zu zwingen. Alle Erklärungen, die er aufzubieten hatte, waren plausibel und schlüssig. Doch den furchtbaren Gedanken, dass die Nationalsozialisten die Juden nur deshalb umbrachten, weil sie Juden waren, ließ er nicht zu. Insofern waren seine hellsichtigen und in vielerlei Hinsicht für die heutige Forschung noch immer anschlussfähigen Analysen *auch* Formen der Rationalisierung – dass für die Nationalsozialisten die Vernichtung der Juden Mittel und Zweck zugleich war, sprengte jedes herkömmliche Verständnis von Rationalität.

Je mehr Neumann sich mit der Vorbereitung der Kriegsverbrecherprozesse befasste, desto mehr rückte er von seiner Speerspitzen- und auch von seinem marxistischen Analysemodell ab. Verstärkt rezipierte er in der Nachkriegszeit nun die Psychoanalyse, der gegenüber er sich bislang sehr skeptisch gezeigt hatte, und näherte sich der Kritischen Theorie Adornos, Pollocks und Horkheimers an.<sup>47</sup> So wie diese aus der Lektüre von *Behemoth* mehr gelernt hatten, als sie zugeben bereit waren, nutzte nun Neumann etwa Adornos Kritik der revidierten Psychoanalyse, um zu begreifen, was schlicht nicht zu begreifen war: den Umschlag der Zivilisation in Barbarei.

Doch explizit über den Holocaust schrieb er nicht. Das blieb seinem Schüler und Doktoranden Raul Hilberg vorbehalten, den Neumann zwar nach Kräften förderte, dessen Vorhaben, anschließend an die Analyse in *Behemoth* eine umfassende Studie über den bürokratischen Vernichtungsprozess zu schreiben, er aber gleichwohl skeptisch gegenüberstand, wie Hilberg sich Ende der achtziger Jahre erinnerte:

Als ich später an die Doktorarbeit ging, in der ich den Gesamtprozess darstellen wollte, machte ich eine ausführliche Gliederung und zeigte sie Neumann. Als er sie sah, sagte er zu mir: „Das ist ihr Begräbnis.“ Was er damit meinte, war, dass meine Berufsaussichten, meine

<sup>47</sup> Vgl. Franz Neumann: Angst und Politik [1954]. In: Ders.: Demokratischer und autoritärer Staat. Studien zur politischen Theorie. Frankfurt am Main 1986.

Karriere mit dieser Dissertation gleich Null sein würden. Also, er warnte mich, und er hatte recht damit.<sup>48</sup>

Neumann wusste, dass in der Zeit der heraufziehenden Blockkonfrontation das Interesse an einer Aufarbeitung des Holocaust gering war. Aber es gab noch einen weiteren Grund, warum Hilberg und nicht Neumann das Monumentalwerk *Die Vernichtung der europäischen Juden* schrieb.<sup>49</sup> Sich mit den Einzelheiten des Vernichtungsprozesses zu beschäftigen, war einfach zu schmerzhaft. Als Hilberg, noch als Student, Neumann ein Kapitel über das Verhalten der Juden zeigte, reagierte der mit folgenden Worten:

„Das kann man nicht ertragen, das müssen Sie herausnehmen.“ Er gab keinen wissenschaftlichen Grund an, er sagte nicht: „Es ist falsch“, sondern nur: „Das kann man nicht ertragen!“ [...] Ich war natürlich erstaunt. Da war dieser Mann, hoch geschätzt und höchst ehrenhaft, ein Politikwissenschaftler und Marxist bzw. zumindest beeinflusst vom marxistischen Denken, aber als er zu diesen paar Abschnitten in meiner kleinen Magisterarbeit kam, machte er keinerlei Erklärungsversuche, er sagte nicht: „Sie sollten noch einmal darüber nachdenken“, oder: „Das ist nicht ganz richtig“, sondern er reagierte einfach als Jude. Punktum.<sup>50</sup>

Hilberg leitete sich die Limitierung von Neumanns Analyse aus dessen Marxismus her, der ihn automatisch in funktionalistische Erklärungsmuster gedrängt habe. Aber vielleicht verrät Hilbergs Bericht auch etwas über die persönlichen Erfahrungen Neumanns, die so qualvoll waren, dass er „der Tatsache doch nicht voll ins Augen schauen“ konnte, „dass das jüdische Volk als solches annihiliert wurde“.<sup>51</sup>



5 Foto Raul Hilbergs auf dem Buchumschlag seines 1961 bei Quadrangle Books erschienenen Werkes *Destruction of the European Jews*

<sup>48</sup> Hilberg, Söllner: Das Schweigen (wie Anm. 3), S. 179.

<sup>49</sup> Raul Hilberg: *The Destruction of the European Jews*. Chicago 1961. Deutsche Erstausgabe: Raul Hilberg: *Die Vernichtung der europäischen Juden: die Gesamtgeschichte des Holocaust*. Hg. von Ulf Wolter. Berlin 1982.

<sup>50</sup> Hilberg, Söllner: Das Schweigen (wie Anm. 3), S. 178 f.

<sup>51</sup> Ebd. (wie Anm. 3), S. 181.

### Drittens: Nichtwissenwollen

Als Franz Neumann 1954 bei einem Autounfall ums Leben kam, bat seine Witwe Inge den „besten Freund“ Ernst Fraenkel um eine Trauerrede. In einem Brief skizzierte Fraenkel, wie er seines Gefährten gedenken wollte:

Ich gestehe Ihnen offen, dass ich es auch für richtig halte, an Hand des Lebens von Franz Neumann einer deutschen Zuhörerschaft einmal klarzumachen, was der Nationalsozialismus im Einzelfall bedeutet hat und welche inneren Konflikte bei denen bestanden haben und bestehen, die zwischen diesen beiden Ländern [d.i. Deutschland und den USA, PL] stehen.<sup>52</sup>

Doch Fraenkels Rede verhallte ungehört, denn Neumann geriet in Deutschland schnell in Vergessenheit. Herbert Marcuse gab zwar 1957 auf Englisch eine Essaysammlung heraus, aber es dauerte weitere zehn Jahre, bis der Band – ergänzt um eine Einleitung von Horkheimers Assistentin Helge Pross – in deutscher Übersetzung bei der Europäischen Verlagsanstalt erschien.<sup>53</sup> Erst nachdem die Studentenbewegung in den späten sechziger Jahren ihren Höhepunkt bereits überschritten hatte, keimte mit leichter Verzögerung auch das Interesse an Neumanns Schriften wieder auf. Da in ihnen marxistische Signalwörter wie „Kapitalismus“, „Arbeiterklasse“, „Klassenkampf“, „Monopolkapital“ usw. deutlich ungenierter ausgesprochen wurden als in den Veröffentlichungen des 1949 nach Frankfurt zurückgekehrten Instituts für Sozialforschung, mag Neumann so manchem radikalen Studenten sogar als authentische und unverfälschte Version der Kritischen Theorie erschienen sein. Während besonders Horkheimer und Pollock (weniger Adorno) sich Mühe gaben, allzu explizit marxistisches Vokabular zu vermeiden, um nicht mit der Sowjetunion in Verbindung gebracht zu werden, musste sich der bereits verstorbene Neumann diese Sorgen nicht mehr machen. Dennoch dauerte es bis 1977, als *Behemoth* erstmals in deutscher Übersetzung erschien. Herausgegeben und mit einem Nach-

<sup>52</sup> Ernst Fraenkel an Inge Neumann, 27. Januar 1955. In: Bundesarchiv Koblenz, Nachlass 1274: Ernst Fraenkel, 13, 1.

<sup>53</sup> Franz Neumann: *The Democratic and The Authoritarian State. Essays in Political and Legal Theory*. Hg. von Herbert Marcuse. Glencoe 1957; Neumann: *Demokratischer und autoritärer Staat* (wie Anm. 47).

wort versehen hatte sie der junge Politikwissenschaftler Gert Schäfer (1941–2012), der seit 1970 und bis Sommer 1975 Redakteur der Zeitschrift *links* des Sozialistischen Büros Offenbach gewesen war und sich 1973 in Hannover habilitiert hatte.<sup>54</sup> Schäfers ausführliches Nachwort ist sachkundig und scharfsinnig, aber auch er sparte den Holocaust in seiner Darstellung aus.<sup>55</sup>

Ein Jahr später gab Alfons Söllner (geb. 1947) eine Reihe von Aufsätzen Neumanns heraus und schrieb ein ausführliches biografisches Vorwort.<sup>56</sup> Zusammen mit Helmut Dubiel (1946–2015), Wolfgang Bonß (geb. 1952) und Manfred Gangl (geb. 1947) gehörte er zu einer Gruppe junger Wissenschaftler, die sich in München vor allem für die bislang vernachlässigten Denker der Frankfurter Schule interessierte. Die Wiederentdeckung Neumanns war also Ende der siebziger Jahre einem poststudentischen Milieu zu verdanken, das in der verschütteten Tradition der Kritischen Theorie Antworten suchte.

Ob die jungen Wissenschaftler die Frage nach dem persönlichen Schicksal Neumanns und seiner Familie nicht stellten oder ob sie schlicht keine Antworten auf ihre drängenden Fragen erhielten, lässt sich heute nicht mehr eindeutig rekonstruieren. Im Jahr 1977 hatte Söllner Neumanns Schwester Susan Rose in New York interviewt und erstattete vor einigen Jahren über dieses Gespräch im Abstand von vierzig Jahren sehr selbstkritisch Bericht.<sup>57</sup> Offenbar war der damals dreißigjähri-

<sup>54</sup> Zur Beziehung des Sozialistischen Büros zur Frankfurter Schule siehe Zarin Ashrafi, Jörg Später: Knotenpunkt Offenbach. Oskar Negt, Detlev Claussen, Dan Diner und das Denken nach Auschwitz. In: *Mittelweg* 36. 30, 3 (2021), S. 41–64. Für den Hinweis auf das Ausscheiden Schäfers aus der Redaktion danke ich Zarin Ashrafi.

<sup>55</sup> Gert Schäfer: Franz Neumanns ‚Behemoth‘ und die heutige Faschismuskonzeption. In: Franz Neumann: *Behemoth. Struktur und Praxis des Nationalsozialismus 1933–1944* [1977]. Frankfurt am Main 1998, S. 663–776. Leider fehlt das Nachwort in der Neuausgabe von Söllner und Wildt genauso wie die Bibliografie von Wolfgang Luthardt. Die Herausgeber begründen das damit, dass Schäfers Nachwort „typisch für die Nachwirkung der sog. Studentenbewegung“ und „heute selber Geschichte geworden“ sei. Alfons Söllner, Michael Wildt: Vorwort der Herausgeber. In: Neumann: *Behemoth* (wie Anm. 1), S. I.

<sup>56</sup> Alfons Söllner: Franz L. Neumann. Skizzen zu einer intellektuellen und politischen Biographie. In: Franz L. Neumann: *Wirtschaft, Staat, Demokratie. Aufsätze 1930–1954*. Herausgegeben von Alfons Söllner. Frankfurt am Main 1978, S. 7–56.

<sup>57</sup> Alfons Söllner: Neumann als Archetypus – Die Formierung des „political scholar“ im 20. Jahrhundert. In: Ders.: *Fluchtpunkte. Studien zur politischen Ideengeschichte des 20. Jahrhunderts*. Baden-Baden 2006, S. 60–78.

ge Söllner, der gerade seine Dissertationsschrift über „materialistische Sozialwissenschaft, 1929–1945“ abgeschlossen hatte, vor allem am intellektuellen Werdegang Neumanns interessiert, zu dem allerdings Rose nur sehr wenig zu sagen hatte. Auch auf seine Fragen zur Biografie Neumanns antwortete sie nur sehr eingeschränkt:<sup>58</sup>

Susan Rose folgte ihrem Bruder 1934 nach London und 1938 nach New York, wobei *auffällig ist, dass das Schicksal der Mutter nicht mehr zur Sprache kommt*. Ihre weiteren Beobachtungen über Franz Neumann erfolgen aus der Perspektive der Schwester, die in derselben Stadt wohnt und von der Familie des Bruders zwar getrennt lebt, jedoch konstanten Anteil an seiner Entwicklung nimmt.<sup>59</sup>

Vielleicht konnten diese Fragen zu den persönlichen Erfahrungen damals nicht gestellt werden. Umso wichtiger ist es, sie jetzt aufzunehmen und in Beziehung zum wissenschaftlichen Werk und politischen Engagement Franz Neumanns und der Kritischen Theorie insgesamt zu setzen.

#### BILDNACHWEIS

Abb. 1 Universitätsbibliothek Frankfurt am Main, Archivzentrum, Na 3, Herbert Marcuse

Abb. 2 Tschechisches Nationalarchiv Prag

Abb. 3 Universitätsbibliothek Frankfurt am Main, Archivzentrum, Na 1, Max Horkheimer

Abb. 4 Privat

Abb. 5 Quadrangle Books

<sup>58</sup> Zwei Jahre später erschienen als: Alfons Söllner: Geschichte und Herrschaft. Studien zur materialistischen Sozialwissenschaft, 1929–1945. Frankfurt am Main 1979.

<sup>59</sup> Söllner: Neumann als Archetypus (wie Anm. 57), S.68. (Hervorhebung vom Verfasser.)